

## **Besessenheit und Ergriffenheit. Überlegungen aus philosophischer Sicht**

Ulrich Diehl

Die Begriffe der *Besessenheit* und der *Ergriffenheit* kommen sowohl in der zeitgenössischen Philosophie und Psychologie als auch in der gegenwärtigen Psychotherapie und Psychiatrie kaum noch vor. Der Grund dafür liegt in der Säkularisierung der Psychologie und Psychiatrie im 19. Jahrhundert, die sich nach dem Vorbild der Naturwissenschaften auf die Sozial- und Verhaltenswissenschaften ausgeweitet hat. Umstritten ist, ob diese Begriffe wegen ihrer teilweise religiösen Herkunft und Bedeutung überhaupt noch in einer wissenschaftlich fundierten psychiatrischen oder psychotherapeutischen Diagnose vorkommen dürfen [13; 16, S. 36-91 und 202-236]. Im alltäglichen Selbstverständnis der Patienten spielen sie aber noch eine gewisse Rolle [16, S. 165-201], denn das Bedürfnis nach Transzendierung des Alltäglichen und Profanen ist keineswegs verschwunden. Wie schon vor der Säkularisierung lebt es nicht nur in den Religionen, sondern auch in anderen Formen des kulturellen Lebens weiter. Deswegen stehen die psychologischen Begriffe der Besessenheit und Ergriffenheit nicht nur in einem spezifisch religiösen, sondern auch in einem generell lebensweltlichen und kulturellen Bedeutungszusammenhang.

Da die Begriffe der Besessenheit und der Ergriffenheit nicht nur im alltäglichen Selbstverständnis der Patienten [16, S. 92–164], sondern vor allem auch noch in den überlieferten Religionen und Künsten eine gewisse Rolle spielen, tauchen sie auch im therapeutischen Dialog zwischen Ärzten und Patienten auf. Deswegen kommen die empirischen Wissenschaften von der Psyche nicht umhin, nicht nur diese tradierten Begriffe, sondern auch die damit erfassten Phänomene zu verstehen. Dazu ist es notwendig, dieses Verständnis so weit wie möglich in die empirische Psychologie und klinische Psychiatrie zu integrieren. Das kann nun aber weder bedeuten, sie durch rein wissenschaftliche Begriffe zu ersetzen, noch kann es bedeuten, ganz auf sie zu verzichten. Denn wie bei jeder anderen wissenschaftlichen Reduktion im Bereich der psychischen Phänomene auch bestünde dabei die Gefahr, dass wesentliche Momente des Selbstverständnisses der Patienten sowie des psychiatrischen und psychotherapeutischen Verständnisses dieser Phänomene verloren gehen. Wie kann man dann aber das in diesen Begriffen enthaltene Verständnis der Phänomene bewahren, ohne auf deren Anknüpfungsfähigkeit an die Methoden und Begriffe der empirischen Psychologie und klinischen Psychiatrie zu

verzichten?

*Prima facie* könnte man vermuten, dass wir es bei den Begriffen der Besessenheit und Ergriffenheit mit einem sehr speziellen und eher randständigen Problem der Wissenschaften von der Psyche zu tun haben. Dieser erste Eindruck täuscht jedoch, denn sie beziehen sich auf bestimmte psychologische Phänomene, die sowohl das Denken, das Fühlen und das Verhalten des Menschen in Bezug auf ästhetische, ethische und religiöse Erlebnisse und Werte betreffen. Wegen ihres ganzheitlichen Charakters lassen sich diese Phänomene aber nicht nur isoliert als Kognitionen, Emotionen oder Verhaltensweisen verstehen. Die wissenschaftliche Reduktion oder gar Elimination von phänomenologischen Bedeutungsgehalten der lebensweltlichen Alltagspsychologie auf eine rein behavioristische, funktionalistische oder gar neurowissenschaftliche Verhaltenspsychologie führt nicht nur bei diesen psychologischen Begriffen, sondern auch bei zahlreichen anderen psychologischen Begriffen wie Absicht, Wille und Entscheidung, Wahrnehmung, Überlegung und Erkenntnis, Vertrauen, Liebe und Hoffnung, Freiheit, Verantwortung und Gewissen, Scham, Schuld und Reue u.v.a.m. zu einem Verlust des Verständnisses für die Subjektivität und Intentionalität des menschlichen Bewusstseins und damit zu einem Verlust des Verständnisses für die Personalität und Interpersonalität des Menschen.

Aus philosophischer Sicht geht es darum, durch grundsätzliche Überlegungen zu einer paradigmatischen Lösung dieser Probleme beizutragen. Dies soll hier auf dem Hintergrund neukantianischer, phänomenologischer und hermeneutischer Denkansätze in der Philosophie der Psychologie geschehen. Demzufolge handelt es sich bei den Begriffen der Besessenheit und Ergriffenheit um überlieferte Begriffe für psychische Phänomene, die sich vor allem auch durch ihre gegensätzlichen „intentionalen Gehalte“ unterscheiden [8]. Der Unterschied der intentionalen Gehalte besteht vor allem in der Bezugnahme auf gegensätzliche ästhetische, ethische und religiöse Erlebnisse und Werte und geht damit über das rein empirisch beobachtbare Verhalten hinaus [20, 21]. Ziel und Aufgabe einer philosophischen Analyse der beiden Erlebnisweisen und Werte ist es vor allem, deren spezifische Differenzen zu verstehen. Dabei wird man sowohl eine naturalistische Reduktion und positivistische Wertneutralität, wie sie z.B. noch bei Freud [4, 5] üblich war, als auch eine religiöse Mythologisierung und unreflektierte Verdinglichung der intentionalen Gehalte, wie sie z.B. noch bei Rodewyk [18, 19] vorkommt, zu vermeiden haben. Dazu kann man sowohl an Jaspers philosophische Theorie der Chiffren [10], an Fromms sozial-psychologische Konzeption der Orientierungen [6, 7], an

Jungs analytische Psychologie der Archetypen des Unbewussten [11] als auch an Tillichs theologische Konzeption des „gebrochenen Mythos“ [22, 23, 24, 25] anknüpfen.

### **1. Semantische Differenzen von „Besessenheit“ und „Ergriffenheit“**

Das Deutsche Wörterbuch von Wahrig gibt für das Substantiv „Besessenheit“ an: „das Besessensein (von etwas), Wahn, Geistesstörung; (fig.) schwärmerische Begeisterung, leidenschaftlicher Drang“; das Adjektiv „besessen“ bedeutet nach ihm so viel wie: „so, als ob ein böser Geist in jmdm. steckte, tobsüchtig, irr; übermäßig erfüllt, schwärmerisch begeistert (von); er ist vom Teufel ~; von einer Idee besessen sein; wie ~ herumspringen; schreien“. Für das Substantiv „Ergriffenheit“ gibt Wahrig hingegen an: „das Ergriffensein, innere Bewegung“; für das Adjektiv „ergriffen“ dann auch „erschüttert, bewegt; der Musik, einem Vortrag ~ lauschen; ich bin von ihrer Schilderung tief ergriffen“. Diese beiden lexikalischen Angaben machen bereits gewisse Differenzen zwischen den konventionellen sprachlichen Bedeutungen der Ausdrücke deutlich. Zweifelsohne können sie auch schon vom sicheren Sprachempfinden eines kompetenten Kenners der deutschen Sprache erfasst und bestätigt werden. Das Gleiche gilt m.E. für die folgenden Differenzen in den Bedeutungen:

Im Deutschen kann man sagen, dass jemand von einer Sache oder von einer anderen Person besessen ist oder ergriffen wird. Die in Frage kommenden Sachen können u.a. Gegenstände, Ereignisse, Symbole oder Ideen sein. Im kategorialen *Bereich des Personalen* kann man zwar sagen, dass jemand von einer bestimmten Person besessen ist; aber das geht anscheinend nur, wenn man dabei voraus setzt, dass diese Person eine in ethischer und religiöser Hinsicht negative oder zumindest ambivalente Ausstrahlung hat. Umgekehrt kann man aber nur von jemandem sagen, dass er von einer anderen Person ergriffen wird, wenn man dabei impliziert, dass sie von einem „guten Geist“ geleitet wird bzw. eine in ethischer und religiöser Hinsicht positive Ausstrahlung hat. In diesem Sinne sind schon alleine vom sprachlichen Befund her Besessenheit und Ergriffenheit in ethischer und religiöser Hinsicht konträre psychologische Phänomene. Der Kontrast besteht aber vermutlich nicht nur in der ethischen und religiösen Qualität der affektiven Aufladung bzw. des intentionalen Gehaltes der Bezogenheit; er besteht auch in der besonderen psychischen Qualität der affektiven bzw. intentionalen Bezogenheit selbst.

Auffällig ist, dass man im kategorialen *Bereich des Symbolischen* zwar sagen kann, dass jemand vom Teufel besessen ist, aber nicht sagen kann, dass jemand vom Teufel ergriffen wurde. Das gilt übrigens unabhängig davon, ob man im Sinne einer archaischen und mythologischen Religiosität an die konkrete Realität des Teufels als einer begegnungsfähigen Inkarnation des Bösen glaubt, oder ob man das nur noch für eine mythologische und symbolische Redeweise hält, die zwar auf ein seelisch-geistige Erlebnisweise des individuellen oder kollektiven menschlichen Bewusstseins, nicht aber auf eine vom Bewusstsein unabhängige und transzendente Wirklichkeit verweist. Umgekehrt kann man offensichtlich auch nicht sagen, dass jemand von Christus, Buddha, Gott oder dem Heiligen Geist besessen ist, wohl aber, dass jemand von Christus, Buddha, Gott oder dem Heiligen Geist ergriffen wird. Daran zeigt sich deutlich, dass der Ausdruck *Besessenheit* ganz eindeutig nur mit einem negativem intentionalen Gehalt, der Ausdruck *Ergriffenheit* hingegen nur mit einem positiven intentionalen bzw. evaluativen Gehalt verbunden werden kann.

Entsprechendes gilt dann auch im *Bereich des Ideellen*. Man kann sagen, dass jemand von der Idee des Guten ergriffen ist, aber nicht von etwas Schlechtem oder Bösem. Wohl aber kann man sagen, dass jemand vom Schlechten und Bösen und insbesondere von schlechten oder bösen Absichten, Gedanken, Vorstellungen und Gefühlen besessen ist. Aber vom Guten kann man offensichtlich nicht besessen sein. Denn wenn man dennoch sagt, dass jemand von einer Idee besessen ist, dann handelt es sich meistens gar nicht wirklich um eine Vernunftidee oder ein ethisches Ideal im philosophischen Sinne (Wahrheit, Gerechtigkeit, Freiheit, etc.), sondern um eine unangemessene Verabsolutierung einer empirischen Vorstellung oder eines konkreten Handlungskonzeptes. Diese kurze Betrachtung dieser sprachlichen Ausdrucksweisen sagt uns offensichtlich nicht nur etwas über die durch die deutsche Sprache vorgegebenen Bedeutungen. Sie gibt uns auch schon einen Hinweis auf die anthropologischen und psychologischen Phänomene selbst. Hier endet aber die Semantik und da beginnt dann die Phänomenologie „der Sachen und Probleme“ [8, S. 71].

## **2. Besessenheit und Ergriffenheit als psychologische Phänomene**

Folgt man der umgangs- und literatursprachlichen Bedeutung dieser beiden Ausdrücke, so scheint es zum geläufigen Verständnis dieser beiden Begriffe zu gehören, dass es sich bei der Besessenheit und Ergriffenheit um komplexe und differenzierte Erlebnis- und Verhaltensweisen handelt, die in einer ganz bestimmten Weise das menschliche Denken, Fühlen und Verhalten bestimmen. Betrachten wir zuerst

einmal die *emotionalen Aspekte*, bevor wir zu den *kognitiven* Aspekten sowie zu den *behavioralen* Aspekten kommen:

Unter den verschiedenen Grundtypen von *Emotionen* (Affekte, Leidenschaften, Empfindungen, Gefühle und Stimmungen) gehören sie zu denjenigen Emotionen, die eher mit den passiveren *Affekten* (wie z.B. Lust, Leid, Scham, Trauer, Sehnsucht, Zorn, Neid, Furcht, Hass, Mitleid, etc.) zu tun haben als mit den aktiveren *Leidenschaften* (Begeisterung, Entrüstung, Verwunderung, etc.). Anders als die passiveren Affekte, handelt es sich bei den Leidenschaften nämlich um eine selbstkontrollierte Fähigkeit der Person. Wer sich begeistert, sich entrüstet und sich wundert, der kann etwas mit sich zulassen und bewirken, was er auch sein lassen und deswegen willentlich steuern kann. Die Sprache ist hier ein verlässliches Indiz dafür, dass jemand sich zu sich selbst verhält, wenn er „*sich* begeistert“, „*sich* entrüstet“ und „*sich* wundert“. Mit der Besessenheit und Ergriffenheit verhält es sich aber anders, denn jemand ist doch eher gegen seinen Willen besessen oder ergriffen. Das gilt selbst noch für diejenigen, die sich im Rahmen einer religiösen Orgie durch Tanz, Gesang und Musik in Trance versetzen lassen oder sich im Rahmen des christlichen Abendmahlsrituals vom Heiligen Geist ergreifen lassen. Natürlich kann sich jemand vor Beginn des jeweiligen Rituals dazu entschließen, sich mehr oder weniger willentlich in eine solche Situation zu begeben. Aber zumindest während der eigentlichen Phase der Besessenheit oder Ergriffenheit ist seine Willenskraft geschwächt und sein dynamisches Selbst bzw. sein eigentlicher Personkern ist fremdbestimmt. Etwas oder jemand hat von ihm Besitz ergriffen und seinen Personkern in Beschlag genommen.

Außerdem gehören Besessenheit und Ergriffenheit eher zu den momentaneren, affektnäheren und intentional gerichteten *Gefühlen* (Freude, Trauer, Hoffnung, Furcht, Scham, Hass, Liebe, etc.) als zu den anhaltenden, affektloseren und richtungslosen *Stimmungen* (Angst, Zuversicht, Nüchternheit, Demut, Gelassenheit, etc.). Wer in einer bestimmten Phase seines Lebens besessen ist, ist *von etwas* oder *von jemand* besessen, sei es nun von einem bösen Dämon oder vom Teufel. Wer in einem bestimmten Moment ergriffen ist, ist *von etwas* oder *von jemand* ergriffen, sei es nun von einer sittlichen Idee oder vom Heiligen Geist. Besessenheit mag in der Regel länger andauern und sich wiederholt als verhaltensbestimmend erweisen, während Ergriffenheit in der Regel kürzer andauert und sich nur momentan zeigt. Aber beide Erlebnisweisen sind intentional auf ein Objekt, d.h. eine Sache oder Person gerichtet, das für die Besessenen oder Ergriffenen irgendwie verhaltensbestimmend geworden ist. Das Verhalten aber wird durch die jeweils von außen kommenden emotionalen und

kognitiven Einflüsse bestimmt. Es handelt sich um eine emotionale und kognitive Fremdbestimmung im Gegensatz zu einer emotionalen und kognitiven Selbstbestimmung, in der die eigene Urteilskompetenz im Selbstvertrauen der Person verankert ist.

Schließlich werden Besessenheit und Ergriffenheit immer auch von bestimmten *Empfindungen* der fünf Sinne des Menschen (Sehen, Hören, Riechen, Schmecken, Tasten) sowie von der proprio-rezeptiven Wahrnehmung des eigenen Leibes (Gleichgewichtssinn, Körper selbstwahrnehmung, Leibgefühl, etc.) begleitet. Wer von etwas oder von jemand besessen ist, der spürt sich auch intensiver selbst in seiner Besessenheit und nimmt seine Um- und Mitwelt intensiver mit seinen Sinnen wahr. So steigern z.B. *Gefühle der Macht* über andere Menschen, die eigene Vitalkraft und sexuelle Potenz und damit auch das eigene Selbsterleben. Gleichwohl führen sie bloß zu einem narzisstischen Gefallen an sich selbst. Dieses narzisstische Selbstwertgefühl mag zwar momentan zu mehr Lebenskraft und Durchsetzungsfähigkeit führen; gleichwohl handelt es sich bloß um einen Ersatz für ein dauerhaftes wertorientiertes Selbstwertgefühl, das in einem produktiven, sinnvollen und sittlich guten Leben gründet.

Zwar haben wir es sicherlich auch mit *emotionalen Phänomenen* zu tun, die von der Wahrnehmung und Aufmerksamkeit her zu verstehen sind, also von der Art und Weise der Bezogenheit und nicht nur von den jeweiligen intentionalen Gehalten oder den Gegenständen der Bezogenheit. Betrachtet man dann aber auch die *kognitiven Aspekte* der Besessenheit und Ergriffenheit, also Vorstellen, Denken und Intuition, muss man zuerst einmal die intentionalen Gehalte oder Gegenstände verstehen. Dabei kann man feststellen, dass man zwar grundsätzlich sowohl von *realen* als auch von *fiktiven Objekten und Personen* besessen oder ergriffen sein kann; dass wir es aber mit emotionalen und geistigen Phänomenen zu tun haben, bei denen nicht so sehr die *objektive Realität und raumzeitliche Präsenz* der Objekte oder Personen ausschlaggebend ist als viel mehr die *subjektive oder intersubjektive Vorstellung* von ihnen. Gleichwohl bewirkt es vermutlich aber auch einen gewissen *qualitativen Unterschied* im Hinblick auf die subjektive Bedeutung und die innerpsychische Wirkung, ob der intentionale Gehalt der Besessenheit oder Ergriffenheit nur in der Vorstellung oder auch wirklich existiert. Im Falle der *realen Existenz* des Objektes bzw. der Person wird man aus psychiatrischer und psychotherapeutischer Perspektive vermutlich zunächst einmal eher von einer affektiven Bindung bzw. Besetzung ausgehen müssen. Im Falle der *realen Nichtexistenz* wird man wegen des fiktiven Charakters des Vorstellungsinhaltes in der Regel eher eine Wahnbildung annehmen. Aber beide

Erklärungsmuster schließen sich nicht gegenseitig aus. So wie jede Wahnbildung einen affektiven Hintergrund hat, so kann auch eine affektive Bindung oder Besetzung zu wahnhaften Vorstellungen führen. Die Differenz zwischen beiden Phänomenen wird deswegen vermutlich nicht nur in den gegensätzlichen Inhalten liegen, sondern auch in den affektiven Einstellungen und den sie begleitenden Vorstellungen.

Schließlich wird man auch auf die *behavioralen Aspekte* schauen müssen. Hier zeigt sich, dass die Besessenen sich eher unruhig und ungeduldig verhalten und deswegen sowohl in ihren Bewegungen im Raume und in ihrer Gangart als auch in ihren Gesten und Mimik irgendwie getrieben erscheinen, so als ob sie von außen gesteuert würden. Was ihnen fehlt ist eine innere Ruhe und Stille, eine Ausgeglichenheit und Besonnenheit, mit anderen Worten ein innerer Frieden, der nach außen hin ausstrahlt und ihr ganzes Wesen erfasst. Im Vergleich dazu werden die Ergriffenen sich eher ruhig und geduldig verhalten und sich als ausgeglichen und besonnen erweisen. Daher wirken sie auch weniger getrieben und von außen gesteuert - sowohl in ihren Bewegungen im Raume und insbesondere in ihrer Gangart als auch in ihren Gesten und in ihrer Mimik. Sie wirken eher wie jemand, der gefasst ist und in sich selbst ruht. Dazu passt dann auch, dass jemand eher von etwas ergriffen wird, das der Zeitlichkeit und Vergänglichkeit enthoben zu sein scheint, wie z.B. von mystischen Erlebnissen des Göttlichen, von ästhetischen Erfahrungen des Schönen und Erhabenen oder von ethischen Gefühlen für das sittlich Gute. Umgekehrt ist jemand eher von etwas besessen, was höchst zeitlich und vergänglich ist, wie z.B. von Jugendlichkeit und gutem Aussehen, von Macht über andere Menschen, von erotischer Ausstrahlung und sexueller Potenz, von Ruhm oder Reichtum. Dazu gehört dann auch dass Besessenheit eher affektiv aufgeladen und weniger intentional differenziert ist, also weniger geistig und irgendwie „dumpfer und stumpfer“, Ergriffenheit hingegen weniger affektiv aufgeladen und intentional differenzierter, also geistiger und irgendwie „feiner und reiner“.

Im Volksmund sagt man vom Teufel, dass er keine Geduld hat und man bringt die Ungeduld deswegen auch eher mit dem Bösen in Verbindung als mit dem Guten. Umgekehrt spricht man auch von einer „Engelsgeduld“ und bringt das Gute eher mit einem inneren Frieden in Verbindung. Natürlich bewegen sich die meisten Menschen zwischen diesen beiden Polen, da sie „weder Engel noch Teufel“ sind und beides nur idealtypische Symbolisierungen gewisser psychologischer und ethischer Qualitäten sind. Diese psychologischen und ethischen Qualitäten sind zwar selbst reale Eigenschaften von Menschen mit emotionalen, kognitiven und behavioralen Aspekten, aber sie lassen sich weder auf physische,

organische oder neurophysiologische Faktoren reduzieren. Weil sie aber nur in der kontinuierlichen Beobachtung von menschlichen Verhaltensweisen und im persönlichen Kennenlernen von emotionalen und kognitiven Äußerungen erkennbar sind, bedürfen sie aber auch der sprachlichen und bildlichen Darstellungsformen in den Formen des Symbolischen, wie wir sie aus Mythen und Märchen, aus dramatischen und literarischen Werken der sowie aus den heiligen Schriften und Weisheitslehren der großen Weltreligionen kennen.

### **3. Besessenheit und Ergriffenheit in epistemologischer Hinsicht**

Menschen, die von etwas besessen oder ergriffen sind, stellen in der Regel zumindest in der akuten Phase der Besessenheit oder Ergriffenheit keine philosophischen, wie z.B. logische, epistemologische und ontologische Reflexionen über den emotionalen oder kognitiven Charakter der Gegenstände ihrer intentionalen Bezogenheit an. Das werden sie normalerweise schon alleine deswegen nicht tun, weil sie es gar nicht gelernt haben und deswegen auch gar nicht können. Aber es kommen auch noch in der Natur der Phänomene liegende Gründe hinzu: Im Falle der Besessenheit ist die intentionale Bezogenheit auf den jeweiligen Bewusstseinsinhalt affektiv so stark aufgeladen, dass eine nüchterne und selbstkritische Reflexion, die eine gewisse Distanz zu sich selbst voraussetzt, gar nicht möglich ist. Im Falle der Ergriffenheit hingegen ist es nicht eine affektive Aufgeladenheit, die eine nüchterne und selbstkritische Reflexion verhindert, als vielmehr eine gewisse persönlichkeitsformende und orientierungsstiftende Funktion, die das Selbstverständnis, die Weltanschauung, die ethischen Präferenzen und die Werturteile stabilisieren.

Eine wissenschaftliche und philosophische Untersuchung dieser beiden Phänomene kommt jedoch nicht umhin, epistemologische und ontologische Reflexionen anzustellen. Nur so nämlich lassen sie sich in ihrer besonderen Eigenart verstehen und erklären. Dabei wird man wie beim Erklären und Verstehen anderer psychischen und geistigen Phänomene auch immer beide Perspektiven in Betracht ziehen müssen, die *subjektive Perspektive* der jeweiligen Person P, bei der ein psychisches und geistiges Phänomen auftritt und die aus der äußeren Perspektive einer anderen Person P\* immer nur durch ein gewisses Maß an Einfühlungsvermögen und Einbildungskraft, also auch durch Erinnerung an eigene ähnliche Erlebnisse, zugänglich ist, und die *objektive Perspektive* auf die betreffende Person P, die vor allem in eher distanzierten Beobachtung ihres Verhaltens und ihrer sprachlichen Äußerungen besteht.

Wenn wir zunächst einmal versuchen, die beiden Phänomene aus der Perspektive der Person selbst zu betrachten, die von etwas oder jemandem besessen oder ergriffen ist, dann haben wir allen Grund anzunehmen, dass sie das Objekt oder die Person für wirklich existent hält. Das kann dann entweder *zutreffen* und es liegt zumindest keine Täuschung über die *reale Existenz* des intentionalen Gegenstandes vor, wie wenn jemand von einem Politiker mit dämonischen Charisma, wie z.B. von Adolf Hitler, besessen ist oder wenn jemand von einem Menschen mit gütiger Ausstrahlung, wie z.B. von Mahatma Gandhi ergriffen wird. Oder aber es kann *nicht zutreffen* und es liegt dann auch eine gewisse Täuschung über die *reale Existenz* des intentionalen Gegenstandes vor, wie z.B. wenn ein Exorzist den Teufel (Satan, Luzifer, Beelzebub, etc.) für eine reale Person hält, der man in der wirklichen Welt begegnen kann und nicht nur für eine in der jüdischen, christlichen und islamischen Tradition überlieferte Symbolisierung des realen Bösen. Dabei kann man durchaus das naturgegebene Schlechte und das willentliche Böse im Menschen in seinen vielfältigen Formen für eine höchst reale psychische und geistige Wirklichkeit halten, ohne die verschiedenen Symbolisierungen des Bösen in Form von Teufeln, die an die jeweiligen religiösen Überlieferungen gebunden sind, für reale, substantielle und konkrete Wesenheiten zu halten (wie z.B. P.A.Rodewyck [18/19]). Entsprechendes gilt dann aber auch, wenn jemand so sehr von der begegnungsfähigen Existenz von Engeln überzeugt ist, dass er in schwierigen Lebenslagen Engel zur konkreten Hilfestellung oder geistlichen Beratung anruft. Auch hier kann man das naturgegebene, schicksalhafte oder willentliche Gute im Menschen in seinem vielfältigen Formen, für eine höchst reale seelische und geistige Wirklichkeit halten, ohne die verschiedenen Symbolisierungen des Guten in Form von Engeln, die an die jeweiligen religiösen Überlieferungen gebunden sind, für reale und konkrete Wesenheiten zu halten. Aber auch, wenn im Falle der *realen Existenz* keine Täuschung bezüglich der Existenzannahme vorliegt, können jedoch immer noch falsche Annahmen und Bedeutungszuschreibungen über das real existierende Objekt bzw. die Person auftreten.

Im Falle der *realen Nicht-Existenz* bzw. des fiktiven Charakters der intentionalen Gehalte (die aber als Inhalt des Bewusstseins und des Geistes psychisch existent und wirksam sein können) kommen zu richtigen Zuschreibungen (wie z.B. „Jesus von Nazareth war Jude.“ oder „Jesus wurde auf Golgatha gekreuzigt.“) oder falschen Zuschreibungen („Jesus von Nazareth war Christ.“ oder „Jesus von Nazareth starb in Indien.“) auch noch die falsche Annahme der *realen Existenz* des Objektes bzw. der Person hinzu (z.B. „Es gibt den Teufel wirklich.“ bzw. „Engel gibt es wirklich.“) Das aber ist nicht nur

irgend eine zufällig falsche Annahme unter vielen anderen Annahmen, wie bei den zahlreichen Annahmen über wesentliche und akzidentelle Eigenschaften des Objektes oder der Person. Es sind Annahmen, die so grundsätzlich und wesentlich sind, dass sie eine besondere Relevanz für die Fähigkeit der betreffenden Person P besitzen, eigenen oder fremden Zweifeln Stand zu halten.

#### **4. Philosophische und wissenschaftliche Skepsis als Therapeutikum**

Die Annahme der *realen Existenz* eines Objektes bzw. einer Person ist als Voraussetzung für die Zuschreibung von Eigenschaften und Bedeutungen, nicht nur für neutrale Beobachter aus der äußeren Perspektive, sondern gerade auch für die besessene bzw. ergriffene Person P selbst so wesentlich und wichtig, dass ein berechtigter Zweifelseinwand des gesunden Menschenverstandes, eine erkenntnistheoretische Infragestellung des Realitätsgehaltes oder eine methodische Skepsis im Geiste der empirischen Wissenschaften die affektive und emotionale Einstellung gegenüber dem vorgestellten Objekt bzw. der Person wirksam verändert. [14] Ein einmal erwachter, zugelassener und nicht unterdrückter Zweifel an der wirklichen Existenz und erst recht die Zustimmung zu der realen Nicht-Existenz des Objektes oder der Person, kann kurz- oder langfristig zur Auflösung einer Besessenheit führen. So z.B. wenn jemand zuerst aus gewissen Gründen zweifelt und dann tatsächlich erkennt, dass es den Teufel als real begegnungsfähiges, personartiges Wesen gar nicht wirklich gibt, sondern dass es sich dabei nur um eine mythologische Symbolisierung und Erklärung des naturbedingten Schlechten oder des freiheitsbedingten Bösen in der Welt handelt. Trotzdem kann diese Symbolisierung des Teufels ebenso wie ein belastendes dämonisches Gottesbild schädlich sein und psychisch krank machen [2].

Diese bewusste Charakterisierung der Figur des Teufels als eine mythologische Symbolisierung verhindert einerseits eine regressive Rückkehr zu einem archaischen Bewusstsein und zu einem irrationalen Denken, das jede epistemologische und ontologische Reflexion vermeidet und deswegen sowohl emotional als auch kognitiv im Mythos befangen bleibt. Sie verhindert andererseits aber auch eine positivistische Entmythologisierung der symbolischen Sprache des Unbewussten und der Phantasie, die uns von einer wichtigen Quelle des emotionalen, phantasierenden und intuitiven Denkens abschneiden würde. [23, 24] Auf diese Weise kann der Zweifel an der realen Existenz des Teufels und seine bewusste Charakterisierung als eine mythische Vorstellung zu einer heilsamen Therapie der erdrückenden „Furcht vor dem Teufel“ werden. Natürlich verschwindet damit noch lange

nicht das naturbedingte Schlechte und freiheitsbedingte Böse aus der Welt. Aber es wird dadurch möglich, sowohl nach einer natürlichen Erklärung des naturbedingten Schlechten, wie z.B. eines Erdbebens oder eines Vulkanausbruches, als auch nach einem wissenschaftlich und philosophisch überzeugenden Verständnis des freiheitsbedingten Bösen, wie z.B. eines Mordes oder einer Vergewaltigung, zu suchen.

Nicht nur in Fällen von Besessenheit, sondern auch in solchen von Ergriffenheit kommt es zwar vor allem auf die emotionale und kognitive Einstellung gegenüber dem Objekt bzw. der Person an. Aber sobald der intentionale Gehalt als eigener subjektiver Vorstellungsinhalt durchschaut und akzeptiert wird, verändert sich früher oder später auch die emotionale und kognitive Einstellung. Sie kann angesichts der Einsicht in die vorhergehende Täuschung nicht mehr dieselbe intentionale Einstellung bleiben. [14] Der zugelassene Zweifel und die sich anschließende Erkenntnis können dann durchaus von emotionalen Bindungen und kognitiven Befangenheiten befreien, in denen sich jemand zuvor befunden hat. Dabei kann es sich um eine lähmende Angst vor dem unberechenbaren Leben oder vor der Aufgabe der Individuation, eine Furcht vor Einsamkeit oder vor Ohnmacht, eine Furcht vor dem Tod oder vor der Sinnlosigkeit des eigenen Lebens handeln. In diesem Sinne kann ein bestimmter Zweifel, und erst recht eine philosophische oder wissenschaftliche Skepsis an der wirklichen Existenz eines Objektes oder einer Person, kurz- oder langfristig auch zur Auflösung einer Ergriffenheit führen. Dies gilt erst recht, wenn dieser Zweifel dazu führt, dass man zur realen Nicht-Existenz eines Objektes oder einer Person zustimmt. Der jeweilige Sinngehalt der mythologischen Symbolisierung kann dabei trotzdem erhalten bleiben, wenn auch nur im Sinne Tillichs als „gebrochener Mythos“ [24, S. 63 f].

##### **5. Phänomenologische Differenzen zwischen Besessenheit und Ergriffenheit**

Das Phänomen der Besessenheit besteht darin, dass jemand in seinem Selbstsein und Selbstverständnis, d.h. in seinem ganzen Denken, Fühlen und Handeln von einer anderen Person oder von einer unpersönlichen Kraft affektiv bestimmt wird. Jedenfalls scheint das *Movens* dieser psychischen Regungen außerhalb der eigenen Person zu liegen und es bewirkt einen vorübergehenden oder gar andauernden Verlust an innerer Freiheit der Selbstbestimmung. Anders hingegen bei der Ergriffenheit, bei der zwar auch jemand in seinem inneren von einer äußeren Quelle emotional berührt wird. Aber im intentionalen Fokus der Aufmerksamkeit wird etwas wahrgenommen, das eine bestimmte ästhetische, ethische oder religiöse Qualität hat und das deswegen einen bestimmten Wert hat, der über den individuellen und momentanen sinnlichen Genuss hinausgeht. Der

Besessene will haben und besitzen, verliert sich aber an etwas Äußeres. Der Ergriffene will bloß schauen und lauschen, wird aber innerlich reichlich beschenkt.

Das wichtigste Problem für die Philosophie, Psychotherapie und Psychiatrie besteht nun darin zu verstehen, was da eigentlich mit jemandem geschieht, der von etwas besessen ist oder ergriffen wird. Denn trotz der eindeutig unterschiedlichen Qualitäten und Wertigkeiten der affektiven Aufladungen bzw. der intentionalen Gehalte kann in beiden Fällen die willentliche und normative Autonomie vorübergehend eingeschränkt sein. Der Ergriffene gibt sich vorübergehend etwas Wertvollem hin. Dabei transzendiert er sich selbst. Er kann sich verschenken. Aber er verliert sich dabei nicht, sondern findet sich dabei selbst. Seine Leidenschaft enthält das Moment einer bewussten Wertentscheidung und eines stimmigen Werturteils. Der Besessene hingegen liefert sich dauerhaft an etwas aus. Er transzendiert sich nicht und kann sich nicht verschenken. Er will etwas hinzu gewinnen, steigert jedoch nur seine Entfremdung von sich selbst. Seine Leidenschaft enthält das Moment eines affektiv bestimmten Wertverlustes und einer unstimmigen Wertpräferenz. Gleichwohl gibt es trotz der erheblichen qualitativen Differenzen in beiden Fällen einen Moment des vorübergehenden *Ich-Verlustes*. Wer von einer realen Person mit dämonischen Charisma, wie z.B. von Hitler, oder von einer symbolischen Figur, wie z.B. vom Teufel, besessen ist, der ist qualitativ und wertmäßig weit entfernt von jemand, der von einer realen Person guten Willens, wie z.B. von Mahatma Ghandi oder von einer fiktiven Person guten Willens, wie z.B. vom Heiligen Geist, ergriffen wird.

Die semantische Analyse hat ergeben, dass es im Begriff der *Besessenheit* liegt, dass sie sich nur auf einen weniger wertvollen Inhalt bezieht, während sich die *Ergriffenheit* auf einen wertvolleren Inhalt bezieht. Daraus könnte man nun voreilig folgern, dass die *Besessenheit* deswegen *per se* schlecht ist, weil sie auf einen negativen intentionalen Gehalt ausgerichtet ist und dass *Ergriffenheit* deswegen *per se* gut ist, weil sie sich auf einen positiven intentionalen Gehalt ausrichtet. Dabei verwechselt man aber die Qualität und den Wert des intentionalen Gehaltes mit der Qualität und dem Wert der psychischen Einstellung und Verhaltenstendenz selbst. Ein solches Denken liegt zwar zunächst einmal nahe, weil die *Besessenheit* dem Wertvolleren und Guten insgesamt ferner steht und weil umgekehrt die *Ergriffenheit* dem Wertloseren und Schlechteren ferner steht.

Sind aber die Phasen der Besessenheit bzw. Ergriffenheit zu Ende, weil die seelische Energie verbraucht ist, die sie steuert, nährt und am Leben erhält, zeigt sich, dass das eigentliche *Movens*

wenigstens nicht alleine außerhalb liegen kann. Es bedurfte zumindest einer korrespondierenden Disposition in der Persönlichkeit, d.h. entweder einer Anlage des Temperaments, eines Grundzuges des Charakters oder einer Hinwendung des Interesses. Andernfalls hätte weder die Besessenheit noch die Ergriffenheit aufkommen können. Insofern sind gewisse seelische und geistige Dispositionen auch dann notwendige Bedingungen, wenn die betreffende Person sich über diese Bedingungen täuscht und es so erlebt, als ob das eigentliche *Movens* nur in einer ihr äußeren Kraft liegt.

Der Besessene wird zwar bis in seine psychische Tiefe hinein von etwas oder jemandem konsumiert. Er kann sich nicht innerlich und äußerlich distanzieren, er kann es nicht lassen, sondern erlebt es als ein unfreies Müssen und Nicht-Anderskönnen. Er verliert seine Gelassenheit und damit seine Besonnenheit und seine Urteilskraft. Vielmehr packt es ihn und zieht ihn in den Bannkreis eines Objektes, einer Person oder Gemeinschaft, in die er verstrickt ist. Er hat dadurch seine Autonomie, d.h. seine innere Freiheit der Selbstbestimmung verloren. Seine Wertschätzung dieses Objektes, der Person oder der Gemeinschaft ist unangemessen hoch im Hinblick auf die reale Relevanz für seine eigentlichen Interessen oder das Allgemeinwohl. Zweifel am Objekt, der Person oder der Gemeinschaft werden tendenziell ausgeblendet. Humorvolle Scherze werden abgekanzelt, verboten und unnach-sichtig behandelt. In diesem Sinne liegt der eigentliche Grund der Besessenheit immer auch in der Psyche und im Geist des Subjektes selbst.

Der Ergriffene wird zwar ebenfalls bis in seine seelische und geistige Tiefe hinein von einem ehrfürchtigen oder erhabenen Fühlen bzw. von einem ästhetischen oder religiösen Empfinden bewegt. Aber er kann sich zumindest danach wieder innerlich und äußerlich distanzieren, er kann es auch sein lassen und er erlebt es nicht als ein unfreies Müssen und Nicht-Anders-Können, er verliert dabei weder seine Gelassenheit noch seine Besonnenheit oder Urteilskraft. Im Gegenteil wird er sogar gelassener und besonnener. Er kann aus Liebe und Interesse freiwillig zu dieser Person oder Situation hingehen und er kann es auch sein lassen. Seine Wertschätzung dieser Person oder Situation der Ergriffenheit ist angemessen hoch im Hinblick auf die reale Relevanz für seine eigentlichen Interessen oder das Allgemeinwohl. Zweifel an der Person oder der Situation der Ergriffenheit können zugelassen werden und müssen nicht ausgeblendet werden. Humorvolle Scherze werden zugelassen, erlaubt und nachsichtig behandelt. Deswegen liegt der eigentliche Grund der Ergriffenheit auch im Subjekt selbst.

Wenn aber die Qualität und der Grund beider Phänomene, d.h. der Besessenheit und der Ergriffenheit

sich nicht alleine von dem jeweiligen intentionalen Gehalt, also der Person, dem Objekt oder der Situation her bestimmen lassen, dann müssen wir zumindest bei der Bestimmung der Qualität und des Wertes dieser Phänomene auch die Folgen berücksichtigen, die sie für den Menschen selbst, für seine Mitmenschen und die Gemeinschaft hat: Die Besessenheit eines Wissenschaftlers, Forschers oder Denkers hat durchaus eine andere psychische Qualität und normalerweise einen höheren Stellenwert als die Besessenheit eines Suchtkranken, eines Sportwagenfans, eines Frauenhelden, eines Waffenfanatikers oder eines Satanisten. Das liegt nicht nur daran, dass die jeweiligen Objekte der Besessenheit an verschiedenen Wertsphären teilhaben, sondern auch daran, dass sie in der Regel unterschiedliche Folgen für einen selbst, für andere Menschen und für die Gemeinschaft haben. So kann die Besessenheit eines Wissenschaftlers oder eines Forschers von einer gewissen und in wenigen Fällen sogar besonders hohen kulturellen Bedeutung sein. Insofern ein Wissenschaftler oder Forscher jedoch außerwissenschaftliche Motive, wie z.B. eine gewisse Befriedigung durch Macht, Ruhm oder Reichtum verfolgt, wird sie in ihrem Wert erheblich eingeschränkt oder gar in einem Unwert verkehrt. Die Besessenheit eines Suchtkranken hingegen führt schon alleine aufgrund ihrer inhärenten Tendenz zur Selbstzerstörung und zur Zerstörung seiner Familie. Gleichwohl kann sie zumindest in Ausnahmefällen auch die künstlerische Kreativität anregen und steigern. Die Besessenheit eines Sportwagenfans oder Frauenhelden mag höchstens einen gewissen hedonistischen Wert zur Befriedigung vitaler und psychischer Bedürfnisse haben. Der Besessenheit eines Waffenfanatikers oder Satanisten wird aber wegen der fast ausschließlich negativen Folgen für einen selbst und andere Menschen gar keinen positiven und sogar fast ausschließlich negativen Wert zukommen.

Die Ergriffenheit eines Philosophen oder Theologen, eines Priesters, Pfarrers oder Laien von Platons Idee des Guten, von der Menschenfreundlichkeit Jesu, von der Wahrheitsliebe Sokrates', von der Friedfertigkeit Ghandis hat eine andere Qualität und jedenfalls einen ähnlich hohen, wenn nicht gar noch höheren Stellenwert als die Ergriffenheit von der Schönheit der *Pastorale* Beethovens und der *Scuola di Athene* Raffaels oder die Ergriffenheit vom Heiligen in seinen beiden emotionalen Qualitäten des Faszinosum und Tremendum. Das liegt daran, dass das Ethische (ethisch-moralisch gut/schlecht) und das Therapeutische (gesund/krank) zumindest in der Lehre des jüdischen Rabbi Jesus und des indischen Gautama Buddha eine noch höhere Wertsphäre darstellt als das Religiöse (heilig/profan) im statuarischen, rituellen und institutionellen Sinn oder als das Ästhetische (schön/hässlich). Natürlich gilt das nicht in gleicher Weise für die leidvolle Geschichte des Judentums, des Christentums und des Islam. Man denke z.B. nur daran, wie schwer es für einen gebildeten und gewissenhaften Menschen

heute ist, einen Nazioffizier zu verstehen, der sich zuerst die *Pastorale* anhört und anschließend Hunderte von Menschen ins Gas schickt und umbringen lässt. Seine schreckliche Tat wird wohl kaum durch seine Liebe für die Schönheit der *Pastorale* aufgewogen. Oder man denke z.B. an einen islamistischen Terroristen, der im Namen seines Gottes, den er fälschlich mit dem Gott des Koran identifiziert, Hunderte von unschuldigen Menschen umbringt. Seine ebenfalls schreckliche Tat wird durch die religiöse bzw. pseudo-religiöse Motivation nicht gerechtfertigt.

So kann die Ergriffenheit eines Philosophen von der Idee des Guten oder eines Theologen vom Heiligen Geist von hohem kulturellen Wert sein, da sie zur Gelassenheit und Besonnenheit führen kann. Die Ergriffenheit eines Touristen von der erhabenen Landschaft des *Grand Canyon* oder der überwältigenden Schönheit der *Niagara Falls* fällt demgegenüber in der Regel ab. Die religiöse Ergriffenheit einer mystisch begabten Nonne, die über ihr tägliches Gebet die gemeinsame Arbeit in der Klosterküche vergisst, hat zwar weniger günstige Folgen für die Gemeinschaft, in der sie lebt und ist deswegen bisweilen problematisch. Andererseits hat nach der Weisung Jesu die kontemplative Maria gegenüber der praktisch zupackenden Martha „den besseren Teil erwählt“, wenn es um „das Himmelreich“ geht. Gleichwohl ist ihre mystische Ergriffenheit im Großen und Ganzen auf jeden Fall besser als die Besessenheit des Waffenfanatikers oder gar des Satanisten und wohl auch immer noch besser als die Besessenheit des Sportwagenfans oder Frauenhelden. Deswegen wäre es aber auch ein voreiliger Trugschluss zu meinen, dass jede Form der Besessenheit schon alleine wegen ihres weniger wertvollen Inhaltes ethisch und moralisch ganz verwerflich ist und dass jede Form der Ergriffenheit wegen ihres wertvolleren Inhaltes immer ethisch und moralisch vorzuziehen ist. Die Neigung des religiösen Menschen, alles Religiöse *per se* für gut zu halten ist uralte, mächtig und ziemlich verführerisch, wie schon Sokrates in Platons *Eutyphron* [17] zeigte und wie auch Jesus den Evangelien zufolge lehrte. Religiosität ist nach den Religionspsychologen James [9], Jung [11] und Fromm [6,7] eigentlich aber nur dann ohne Einschränkungen wertvoll, wenn sie therapeutisch heilsam, ethisch produktiv und moralisch akzeptabel ist. Das gilt erst recht im Zeitalter der modernen Natur- und Sozialwissenschaften, wo wir die Mythen, Erzählungen und Weltanschauungen der Religionen nicht unbedingt brauchen, um die Natur, die soziale und kulturelle Lebenswelt und die Menschen zu verstehen und zu erklären.

## **6. Abschließende philosophische Bemerkungen**

Wie wir gesehen haben, gehören die konträren Phänomene der Besessenheit und Ergriffenheit im

weitesten Sinne in den Umkreis von anthropologischen bzw. psychologischen Phänomenen, die den bipolaren Realitäten und Wertdimensionen des Angenehmen und Unangenehmen, des Gesunden und Kranken, des Schönen und Hässlichen, des Frommen und Unfrommen sowie des sittlich Guten und Schlechten angehören. Genauer gesagt haben wir es bei diesen Phänomenen mit verschiedenen Dimensionen des spezifisch menschlichen Denkens, Fühlens und Handelns zu tun, die angenehm oder unangenehm, gesund oder krankhaft sein können, die sich auf verschiedene Weise zum Ästhetischen und zum Religiösen verhalten und die schließlich auch von einer kompetenten Person dann auch in sittlicher, d.h. ethischer, rechtlicher und politischer Hinsicht bewertet und beurteilt werden können. Jedenfalls kommt keine aufmerksame und angemessene Phänomenologie der Besessenheit und der Ergriffenheit umhin, die fünf Wertdimensionen des Hedonistischen, des Therapeutischen, des Ästhetischen, des Ethischen und des Religiösen zu berücksichtigen und einzubeziehen.

Eine reduktionistische oder positivistische Ausblendung der einen oder anderen Wertdimension scheint mir jedenfalls zu einer verzerrten Wahrnehmung, zu einer unkritischen Betrachtung der Phänomene und zu einer Überhöhung der äußerst ambivalenten Erfahrung des Numinosen zu führen. Deswegen kommt es sowohl auf eine heilsame Dosis wissenschaftlicher und philosophischer Skepsis als auch auf die ethische Begutachtung der impliziten Werte und mutmaßlichen Folgen an, die dazu beiträgt, im Umgang mit Besessenen und Ergriffenen gewisse Fehleinschätzungen und Selbsttäuschungen aufzuklären. Die wichtige Frage nach dem angemessenen Verhältnis des Ethischen zum Religiösen ist eines der schwierigsten Probleme der Religionsphilosophie. Die Geschichte der europäischen Religionsphilosophie von Augustinus bis Jaspers kennt dazu verschiedene paradigmatische Lösungsversuche, die hier natürlich nicht diskutiert werden konnten. Die wichtigsten scheinen mir diejenigen von Platon, Augustinus und Thomas von Aquin, Spinoza, Kant und Schleiermacher, James, Schweitzer und Jaspers zu sein. Ein modernes religionspluralistisches und anti-fundamentalistisches Problembewusstsein für die entscheidende Frage, was denn eigentlich die „maßgebenden Menschen“, wie z.B. Sokrates, Jesus und Buddha den überlieferten Schriften zufolge über das Verhältnis des Ethischen zum Religiösen gelehrt haben, finden wir bei Karl Jaspers [10]. Jedenfalls sollten wir uns wie Jaspers darauf einstellen, dass diese schwierige Frage (1.) dem Dialog mit der Theologie einer bestimmten Religion und Konfession anzuvertrauen ist, (2.) nicht ohne hermeneutisch reflektierte exegetische Studien bearbeitet werden kann und (3.) nicht ohne kompetente Reflexionen über das Verhältnis zwischen Philosophie und Theologie beantwortet werden kann.

## **Literatur**

1. Diehl, U., *Personalität und Humanität*, Heidelberg 1999
2. Frielingsdorf, K., *Dämonische Gottesbilder. Ihre Entstehung, Entlarvung und Überwindung*, Mainz 2001
3. Freud, S., *Die Zukunft einer Illusion* (1927) in: Studienausgabe Band IX, *Fragen der Gesellschaft. Ursprünge der Religion*, Frankfurt a.M. 1974
4. Freud, S., *Das Unbehagen in der Kultur* (1929/30) in: Studienausgabe Band IX, *Fragen der Gesellschaft. Ursprünge der Religion*, Frankfurt a.M. 1974
5. Fromm, E., *Die Furcht vor der Freiheit*, Frankfurt a.M. 1983
6. Fromm, E., *Die Seele des Menschen. Ihre Fähigkeit zum Guten und zum Bösen*, Frankfurt a.M./Berlin/Wien 1984
7. Fromm, E., *Psychoanalyse und Ethik. Bausteine zu einer humanistischen Charakterologie*, München 1985
8. Husserl, E. *Philosophie als strenge Wissenschaft* (1910/11), Frankfurt a. M. 1971
9. James, W., *Die Vielfalt religiöser Erfahrung. Eine Studie über die menschliche Natur*, Frankfurt a-M. 1997
10. Jaspers, K., *Der philosophische Glaube angesichts der Offenbarung*, München 1962
11. Jung, C.G., *Seelenproblem der Gegenwart*, München 1991
12. Kant, I., *Kritik der Urteilskraft* (1790), Hamburg 2000
13. Kick, H., *Entmythologisierung der Besessenheit oder Aufhebung des klinischen Krankheitskonzeptes? Zum theologischen Begriff der Besessenheit aus psychiatrischer Sicht*, *Fundamenta Psychiatrica* 1991; 5: 7-11
14. Löwith, K., *Wissen, Glaube und Skepsis*, Göttingen 1962
15. Otto, R. *Das Heilige. Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen*, München 1987
16. Peck, M.S., *Die Lügner. Eine Psychologie des Bösen – und die Hoffnung auf Heilung*, München 1990
17. Platon, *Eutyphron*. Griechisch/Deutsch, Stuttgart 1998
18. Rodewyk, P.A., *Dämonische Besessenheit heute. Tatsachen und Deutungen*, Aschaffenburg 1966
19. Rodewyk, P.A., *Dämonische Besessenheit. In der Sicht des Rituale Romanum*, Aschaffenburg 1963
20. Scheler, M. *Philosophische Weltanschauung*, Bern 1968
21. Scheler, M., *Das Ressentiment im Aufbau der Moralen*, Frankfurt a.M. 1978
22. Schüßler, W., *Paul Tillich*, München 1997
23. Tillich, P., *Auf der Grenze. Eine Auswahl aus seinem Lebenswerk*, München/Zürich 1987
24. Tillich, P., *Wesen und Wandel des Glaubens*, Frankfurt a.M./Berlin/Wien 1975
25. Zahrnt, H. *Die Sache mit Gott. Die protestantische Theologie im 20. Jahrhundert*, München 1978